
Buchbesprechungen

Monika Lankau-Herrmann,
Jochem Langkau

Der berufliche Aufstieg der Frau

Arbeitsmarktstrategien zur verstärkten Integration der Frau in die Arbeits- und Berufswelt. Forschungsberichte des Landes Nordrhein-Westfalen Nr. 2232. Westdeutscher Verlag, Opladen 1972, 158 S., 42 Tabellen, brosch. 29,80 DM.

In der Einleitung dieser vom Land Nordrhein-Westfalen in Auftrag gegebenen arbeitsmarktpolitischen Untersuchung heißt es, daß immer weniger Frauen bereit sind, vom Leitbild der Frau als Hausfrau und Mutter auszugehen. Daraus ergibt sich für die beiden Verfasser die Forderung, daß es den Frauen ermöglicht werden muß, „in stärkerem Umfang als bisher an den von der Gesellschaft anerkannten Werten wie Bildung, politische Betätigung, Arbeit usw.“ teilzunehmen. In diesem Sinn ist auch der Begriff „Integration“ im Untertitel der Studie zu verstehen: Es sollen Strategien aufgezeigt werden, die zum Abbau der Benachteiligungen führen, denen die Frauen in der Arbeitswelt ausgesetzt sind. Die Verfasser, beide Mit-

arbeiter des Forschungsinstituts der Friedrich-Ebert-Stiftung, stellen somit in der Einleitung ihrer Untersuchung den „social demand approach“ der Arbeitsmarktpolitik in den Vordergrund, räumen jedoch einem anderen arbeitsmarktpolitischen Ziel, nämlich dem des wirtschaftlichen Wachstums (in diesem Fall durch Mobilisierung der vorhandenen weiblichen Arbeitskraftreserve) ebenfalls einem legitimen Platz innerhalb eines arbeitsmarktpolitischen Zielfelds ein. Im weiteren Gang der Untersuchung bemühen sich die Verfasser, die Interdependenzen und auch die Konfliktmöglichkeiten zwischen den aus den verschiedenen arbeitsmarktpolitischen Zielen resultierenden Maßnahmen aufzuzeigen.

Der Hauptteil der Untersuchung gliedert sich in sechs thematische Schwerpunkte: Maßnahmen zur Verbesserung der Bildungs- und Ausbildungssituation von Mädchen und Frauen, Maßnahmen zu verbesserter Teilnahme der Frau am Erwerbsleben (Lohngleichheit, Aufstiegschancen etc.), Steuerliche Maßnahmen, Maßnahmen der sozialen Sicherheit der erwerbstätigen

Frau, Maßnahmen im Bereich der Infrastruktur, die Förderung der Ansiedlung geeigneter Frauenarbeitsplätze. Über den Kreis arbeitsmarktpolitisch Interessierter hinaus ist das Buch vor allem wertvoll wegen der in diesen Abschnitten detailliert aufgearbeiteten wissenschaftlichen Literatur zu den einzelnen Themen und kann aus diesem Grund auch den Gruppen der neuen Frauenbewegung als Arbeitsmaterial empfohlen werden.

Das Anliegen der Verfasser, die Wettbewerbsposition der Frauen in der industriellen Leistungsgesellschaft entscheidend zu verbessern, kommt vor allem in den Maßnahme-Katalogen am Schluß der Kapitel zum Ausdruck, in denen die wichtigsten zu ziehenden Konsequenzen aufgezählt werden. An dieser Stelle ist allerdings auch auf die Grenzen dieser Arbeit hinzuweisen. Über die *Anpassung* der industriellen Leistungsgesellschaft — von Männern gemacht und auch sie oft genug zum Verzicht auf ein menschenwürdiges Leben zwingend — *an die Frauen* wird im vorliegenden Buch nicht gesprochen. Zu den Eigenarten menschlichen Lebens gehört zum Beispiel die Geburt und die Aufzucht von Kindern — Dinge, die mit den rigorosen Anforderungen des Leistungsprinzips kaum zu vereinbaren sind. Da andererseits die herkömmliche Ehe und Familie, in der die Zuständigkeit für die Kinderaufzucht unbefragt der Frau zugeordnet wird, von Langkau und Langkau-Herrmann nicht in Frage gestellt werden, sind hier spätestens Schranken gezogen, über die hinaus die von den Autoren verfochtene Kompensation der Sozialisations- und sonstigen Defizite der Frauen ceteris paribus nicht mehr möglich ist. Konsequenterweise heißt dann auch ihr sechstes Kapitel: „Maßnahmen im Bereich der Infrastruktur zur *Erleichterung der Doppelrolle*“ (Hervorhebung von mir C. P.) — Frauen werden lernen müssen, die Integration in die nicht für sie gemachte Arbeitswelt mit ihren unmenschlichen Konsequenzen wie z. B. die Doppelbelastung, nicht passiv hinzunehmen, son-

dern für die Umgestaltung der privaten und der öffentlichen Sphäre aktiv einzutreten.

Claudia Pinl

Walter Fabian

Klassenkampf um Sachsen

Verlag „Die Arbeitswelt“, Berlin 1972. (Photomechanischer Nachdruck des 1930 im Verlage der Ostsachsen-Druckerei in Löbau erschienenen Buches.) Ln., 19,80 DM.

Im Bewußtsein vieler Mitbürger der Bundesrepublik liegt Sachsen heute weit entfernt „drüben in der Zone“. Daß Sachsen einstmals die Wiege der deutschen Arbeiterbewegung war, daß sowohl *Bebel* wie *Wilhelm Liebknecht* hier ihr Wirkungsfeld hatten, daß Sachsen auch heute noch zu den dichtbesiedeltsten Industriegebieten Gesamtdeutschlands gehört, das ist manchem heute kaum bewußt.

Aus diesem Grunde ist das Buch Walter Fabians angetan, das Interesse für das Sachsen der Weimarzeit und gleichzeitig für einen wichtigen Abschnitt der deutschen Geschichte neu zu wecken. Wenn man dies vor 42 Jahren erstmals erschienene Buch zur Hand nimmt, ist man erstaunt über dessen Aktualität. Wenn man außerdem einen Teil dieser Geschichte selber miterlebt hat und dann an die oftmals verhängnisvolle Politik der Weimarzeit zurückdenkt, dann möchte man beim Lesen dieses Buches wie bei einem spannenden Roman, immer wieder versuchen einzugreifen, um den handelnden Personen und Gruppen helfen zu können, alle Fehler zu vermeiden, welche letzten Endes zum Untergang in der braunen Barbarei und damit zum gespaltenen Deutschland führten.

In Sachsen spitzten sich Anfang der zwanziger Jahre die politischen Gegensätze zu zwischen einer ernstgewollten Reformpolitik seitens der Mehrheit der Arbeiterbewegung und den reaktionären Restaurationsbestrebungen großer Teile der Bourgeoisie. Von 1918 bis 1923 hatten Sachsen und auch Thüringen fast ausschließlich sozialdemokratische Regierungen. Zusammen mit den Gewerkschaften waren diese bestrebt, im Rahmen der verfassungsmäßigen Grenzen soviel wie möglich an demokrati-

schen und sozialen Reformen zu verwirklichen. Besonders auf dem Gebiet der Schul- und Kulturpolitik wurden beachtliche Erfolge erzielt. Ernsthaft arbeitete man auch an der Reorganisation des republikfeindlichen Beamtenapparates. Hier dominierten die alten Monarchisten, und alle Versuche einer Demokratisierung dieses Apparates stießen auf den größten Widerstand und konnten nur Teilerfolge erzielen. — Auf der anderen Seite wurden die sozialdemokratischen Regierungen auch von den Kommunisten aufs schärfste bekämpft. Mehrmals wurden sie durch gemeinsame Aktionen von Rechts und Links gestürzt.

In Berlin und ganz besonders seitens der Reichswehr wurden die Eingriffe in die höhere Beamtenschaft und eine Reihe anderer Maßnahmen sehr scheel angesehen und heftig kritisiert. In der zweiten Hälfte des Jahres 1923 kam es zum offenen Konflikt zwischen der sächsischen und der Reichsregierung, der mit dem Einmarsch von 60 000 schwerbewaffneten Reichwehrtruppen und der gewaltsamen Absetzung der sächsischen Regierung endete.

Walter Fabian hat versucht, die Hintergründe und Folgen dieser Aktion klarzulegen. Wie zwiespältig diese war, zeigt am besten die Tatsache, daß während der Reichspräsident *Ebert* mit die Hauptverantwortung für den Einmarsch trug, die

drei sozialdemokratischen Minister der ehemaligen Berliner Koalitionsregierung aus Protest ihre Ämter niederlegten.

In der Propaganda gegen die letzte sächsische Regierung spielte eine große Rolle, daß in dieser auch Kommunisten vertreten waren und diese einen Aufstand vorbereiteten und daß man eine Arbeiterwehr, die „Proletarischen Hundertschaften“ gebildet hatte. Die kommunistische Regierungsbeteiligung währte jedoch nur 10 Tage. Später wurden die kommunistischen Minister übrigens wegen Rechtsopportunisten aus ihrer Partei ausgeschlossen. Gleichzeitig jedoch, als die Aktionen gegen Sachsen und Thüringen rollten, gab es wirkliche Putschabsichten gegen den Bestand der Weimarer Republik seitens reaktionärer Kräfte in Bayern, zu denen außer Hitler und Ludendorff sogar der dortige Befehlshaber der Reichswehr gehörte. Gegen diese schritt man nicht ein.

Die aktive Reformpolitik in Sachsen in der Zeit von 1919 bis 1923 gehört zu den positivsten Erscheinungen der Weimarer Republik, während der Einsatz der Reichswehr in dem bisher von bürgerkriegsähnlichen Kämpfen verschont gewesenen Sachsen zu den schwärzesten Kapiteln der damaligen deutschen Geschichte gehört. Sehr richtig schreibt Walter Fabian in dem Vorwort zur Neuauflage seines Buches, daß das Jahr 1923 nicht wenig dazu beitrug, das Jahr 1933 zu ermöglichen.

Walter Pappel